



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das süddeutsche Theater. 1. : (Baiern, Oestreich, Würtemberg.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Berehrung vor dessen reiner Seele in rührenden Tönen der Klage ausspricht, so ist das gewiß das schönste Denkmal, das einem Sterblichen gesetzt werden kann, und so finden sich in der Sammlung noch viele andere Lieder von unzweifelhaftem individuellem Werth. Aber der Herausgeber hat sich die Sache dadurch verdorben, daß er sie mit vollständiger Absicht, wie ein Compendium der Literaturgeschichte, zusammenstellt. Diesen Zweck erfüllen sie nun keineswegs; denn ein dichterisches Werk und ein dichterisches Talent kann nur durch Prosa und Analyse richtig gewürdigt werden. Nur eine so durch und durch prosaische Natur, wie Boileau, konnte diese Aufgabe, eine Literaturgeschichte in Versen zu schreiben, fast so gut lösen, als wenn er es in Prosa gethan. Wo der Poet in seiner Natur bleibt und entweder die gegenständliche Welt oder seine eigentliche Stimmung mit innigem Gefühl dem Publicum mittheilt, wird er gewiß zahlreiche Freunde finden, wenn nicht im großen Ganzen der gebildeten Welt, doch wenigstens in dem kleinen Kreise, dem er angehört und der ihm befreundet ist. Aber wenn er seine schöne unabhängige Stellung aufgibt und in das Geschäft des Kritikers oder Historikers pfuscht, wird er sich keinen Dank erwerben; statt die Prosa zur Poesie zu erheben, wird er die Poesie zur Prosa herabziehen. —

Das süddeutsche Theater.

1.

(Baiern, Oestreich, Württemberg.)

Blasirtheit gegen Schmuß und Freude des Lebens, Geringschätzung des Gegebenen um Unerreichbares war noch vor wenigen Jahren ebenso modern, als geistreich. In saloppen Versen nach Ausdruck suchend, maunte sich diese Stimmung poetischer Welterschmerz und die praktische Welt klatschte dieser Dichterverstimmung ihren Beifall, bis sie sich selber wahrhaft ernster Anliegen und großer Aufgaben bewußt ward. Da hieß plötzlich der Welterschmerz und seine Poesie eine lächerliche Lüge. — Seitdem ist auch die praktische und unpoetische Welt durch tiefe Enttäuschungen und rasches Ermatten zu tiefer Blasirtheit in allen Richtungen des Lebens gelangt. Nur das rohe Mein und Dein scheint nicht in die Erschlaffung gerissen. Trotzdem allgemeine Klage über grassen Materialismus; Gleichgiltigkeit gegen das, was uns an geistiger Schönheit und ästhetischen Gaben geblieben, geht Hand in Hand mit spröder Ungenügsamkeit an dem, was sich unter solcher Ungunst der Stimmungen neu entwickelt; eine pessimistische und negirende Verstimmung in allen höhern Richtungen des Daseins ist das charakteristische Leidenssymptom unserer unmittelbaren Gegenwart.

Künste und Wissenschaften empfinden es schwer. Wie bleierner Nebel lastet es auf dem Schöpfungsdrang in beiden und nur langsam vermögen einzelne Bestrebungen ihre Blüten zu entfalten. Schüchtern beinahe ranken sich wiedergrünende Zweige frisch aufathmender Poesie im kalten Nebelgrau einer unempfindlichen Atmosphäre auf. Lust und Günst für schöne Wissenschaft und Kunst erscheinen fast nur wie Märzsonnenblicke zwischen dichtgedrängten Schneewolken. Kraft und Saft scheint noch nicht wieder in vollem Maße zurückgekehrt in das poetische Geistesleben und vor allem hat die große Welt des vielköpfigen Publicums nicht Zeit zu dessen Pflege und Liebe.

Am schwersten lastet der Druck der Zeit und ihrer Verstimmung auf dem Theater. Weiter als vorher Decennien haben die letzten Jahre seinen Verfall geführt; Verfall in der Theilnahme des Publicums, Verfall in der dramatischen Production, Verfall in der künstlerischen Darstellung. Von den Jahren social-politischer Erregtheit war allerdings nicht zu erwarten, daß in ihnen die Empfänglichkeit für die Geschlossenheit dramatischer Kunstwerke gedeihe, weder beim Dichter, noch beim Darsteller, noch beim Publicum. Dagegen nimmt sicherlich das dauernde Darniederliegen der dramatischen Production höhern Stils, ihrer künstlerischen Reproduction und der Empfänglichkeit im Publicum dafür als bedeutungsvolles Gebrechen des Geistes der Gegenwart eine besondere Beachtung in Anspruch.

Wo liegt die Ursache? Allerdings in der Zeit. Aber schwerlich zumeist in den Stimmungen der Massen, d. h. im Publicum des Parterres und der Galerien. In Frankreich, namentlich in Paris mußte kurz nach der Februarrevolution ein großer Theil der Theater aus Mangel an Besuch geschlossen werden. Man wird sich dieses in der modernen französischen Geschichte unerhörten Ereignisses erinnern. Ebenso überraschend tritt uns dagegen die Thatsache entgegen, daß in Deutschland grade das Publicum des Parterres und der Galerien auch in den Zeiten der größten Aufregung dem Theater nicht ganz entsagte; die kleinen unständigen Bühnen, welche den ersten Sturm überdauerten, haben in den politisch bewegten Zeiten sogar meistens gute Geschäfte gemacht. Dagegen leerten sich mit 1848 sofort die ersten Ränge und Logen. Und sie haben sich bis heute noch nirgends wieder regelmäßig in früherem Maße gefüllt, ausgenommen diejenigen Residenztheater, wo ihr Besuch eine modificirte Aufwartung bei Hofe ist. Wie sehr dies häufig der Fall, erkennt man am besten daraus, daß die Logen leer, oder von Hofmeistern, Gouvernanten und zurückgekommenen Verwandten besetzt sind, sowie mit Gewißheit niemand von der regierenden Familie zu erwarten steht. Dagegen füllen sich in andern Theatern diese Ränge dann ausschließlich, wenn irgend ein Prophet, eine Pepita oder ein dgl. modisches Bühnenerigniß über die Bretter schreiten will. Am spärlichsten sind durchschnittlich in den Mitteltheatern die Vertreter der „höhern Bildung“ zu entdecken, wenn jene ihre besten Kräfte

an die Darstellung eines höhern Dramas, seiner Conversationsstücke oder prunkloser Opern wenden.

Freilich gedeihen grade solche Unternehmen an den Mitteltheatern selten zur befriedigenden Durchführung. Sie geben den fehlenden Besuchern des ersten Ranges die willkommene Entschuldigung: man könne derartiges heute nur in den Theatern ersten Ranges genießbar finden, man verderbe seinen Geschmack am verwilderten Stile der Darsteller. Es ist viel Wahrheit in der Bemerkung. Allein waren die Logen früher nicht tonangebend für den Geschmack, ja zuweilen selbst für das Urtheil des Parterres? Sie haben durch ihr Zurückziehen dieses sich selber überlassen und ihm die souveräne Kritik der Darsteller anheimgegeben. Sie haben die Theaterunternehmer genöthigt, einem minder gebildeten Geschmack immer breitere Concessionen im Repertoire zu machen. Ihr mangelndes Urtheil ward den Darstellern Veranlassung, mit härteren Conturen und gröbern Farben auf die stärkeren Nerven des tiefen Thales und der höchsten Höhen zu speculiren. Und indem sich diese Theilnahmlosigkeit der Logen von der Aristokratie auf die Bureaufratie, den Börsenadel etc. als Mode fortsetzte, gewann natürlich jene, Thespis-Melpomene immer größere Macht, welche die Winkelbühnen der Hafenstädte, deren Publicum die Matrosen, als Tages- und Sommertheater mit Bier, Würsten und Tabaksqualm bereits in ganz Deutschland anpflanzte. So heruntergekommen ist unseres Wissens das französische Theater noch nicht. —

Die Andeutungen von den Wechselwirkungen des theatralischen Rückschlusses lassen sich leicht noch viel weiter fortsetzen. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß auch hinsichtlich des Verfalls der dramatischen Kunst die allgemeine Verstimmung ihre Klagen leicht übertreibt. Namentlich unterschätzt sie die mannigfachen Anfänge besserer Zustände, welche etwa seit 1851 an einigen Orten von neuem emporgetrieben haben. Für Reform und Regeneration der bedeutenderen Bühnen Mittel- und Norddeutschlands sind in dieser Zeit sogar sehr anerkennenswerthe Anstrengungen gemacht worden. Ob freilich überall mit Erfolg und mit den rechten Mitteln, bleibe unerörtert. Doch auch der Wille ist zu loben. Gleichzeitig darf man indessen nicht vergessen, daß in diesen Theilen Deutschlands der Sinn für die höhere Bedeutung des Theaters niemals gleichen Maßes abgestumpft, die Geschmackverwilderung nicht so in Fleisch und Blut übergegangen war, wie in nicht wenigen Gegenden Süddeutschlands und zwar ausgehend von dem Schauspielrepertoire der größeren Bühnen. Die Oper, welche immermehr bloß auf den unmittelbaren Sinnesindruck berechnet ist, hat in Süddeutschland stets sorgsame Pflege gefunden. Sie kann jedoch bei unsern Betrachtungen bloß beiläufig in Frage kommen.

Wien und München waren trotzdem die beiden Hoftheater in Süddeutschland, welche zuerst vom Schlendrian der beliebten Intendantzleitung durch aristokratische Kunstgönner abgingen, um die technische Direction in die Hände anerkannter

Dramatiker zu legen. Die Zeitungen haben bereits genugsam erörtert, was dadurch auf beiden Bühnen für das Repertoire und die Darstellung gewonnen wurde. Wir können es als bekannt voraussetzen. Dingelstedts Wirksamkeit in München wird sich auch erst in der Folgezeit vollkommen klar herausstellen können, nachdem durch die Restauration des Theaters die unzählbaren materiellen Hemmnisse beseitigt sind, welche einer wahrhaft künstlerischen Entfaltung bisher entgegenstanden. Eine andere Frage bleibt dagegen, ob von diesen Bühnen rückwirkend eine allgemeine Hebung des österreichischen und bayerischen Theaterwesens gewonnen wurde? ob die Mittelbühnen zu einem bessern Stil im Repertoire und der Darstellung angeregt wurden? ob dies unter den bestehenden Verhältnissen überhaupt zu erwarten je möglich ist?

So gewährt z. B. die zweite Stadt des Königreichs, Augsburg, dem Unternehmer gegen eine sehr bedeutende Caution bloß das Haus, einen Theil der Beleuchtung, Heizung und 1500 Fl. baaren Zuschuß für den Winter, wogegen derselbe nicht nur zu allwöchentlichen Opernvorstellungen, Armenbenefizien etc. verpflichtet, sondern auch der Einrede eines Comités in seine Geschäftsleitung unterworfen ist. In Regensburg, welches vor wenigen Jahren ein neues Haus herstellte und wo der Fürst Taxis bedeutende Zuschüsse gewährt, hat in der laufenden Saison die Direction nicht fortbestehen können, so daß nun auf Theilung gespielt wird. Ähnlich sind die Verhältnisse in andern Provinzstädten und zwar meistens von vornherein dem Theaterunternehmer noch weniger günstig.

Die Folgen lassen sich leicht ermessen. Zunächst gehen die Theaterunternehmer nur selten ihre Contracte auf mehrere Jahre ein; und wenn sie es thun, so erlebt man gewöhnlich im ersten Winter außerordentliche Anstrengungen hinsichtlich des Repertoires und der Engagements, denen in den folgenden Jahren der Contractdauer eine desto tiefere Abspannung folgt, weil die Theilnahme des Publicums den Aufwand nicht ausgeglichen hat. Selten sieht sich ferner ein Director im Stande, die bessern Kräfte seines Personals den Sommer über zusammenzuhalten, um im nächsten Winter sofort mit einem geordneten Zusammenspiel hervorzutreten. Dagegen bleiben die Ansprüche des Publicums auf Mannigfaltigkeit des Repertoires, die Verpflichtungen des Directors gegen das Theatercomité und die Commune dieselben. So stellt er natürlich die Massenhaftigkeit des Personals, die Abwechslung im Repertoire etc. mit der möglichsten Sparsamkeit her, d. h. die wohlfeilsten Stücke werden vom wohlfeilsten Personal auf die wohlfeilste Weise über die Bühne geführt. Handwerksmäßigkeit lugt überall hervor, von wahrhaften Kunstbestrebungen ist nur wenig die Rede, noch weniger von einem Repertoire, welches irgendwie den höhern ästhetischen Anforderungen Genüge leistet oder geistig erweckend und bildend wirkt. Wir wollen mit diesen Angaben einzelne Ausnahmen an einzelnen Orten und in einzelnen Jahren nicht ableugnen. So wird z. B. gegenwärtig das Augsburger Theater unter der

Leitung des Hrn. Engelle (früher in Würzburg), das Würzburger unter Herrn Spielberger (früher in Köln) gelobt. Allein solche Ausnahmen bedingen keine Regel. Immerhin kommt das Theater nicht zu einem wirklichen Zusammenhange mit dem geistigen Leben des Publicums, noch weniger vermag es sich zur Bildungsschule eines guten Geschmacks und zur Hochschule hervorragender Talente aufzuschwingen. Was ist das allgemeine Resultat? Oestreich und Baiern liefern mit ihren Provinzialbühnen einen nur sehr geringen Beitrag zur Förderung der deutschen Schauspielkunst; ihre Hofbühnen consumiren dagegen wol darstellende Kräfte ersten Ranges, üben aber nur einen geringen bildenden Einfluß über die exklusiven Kreise ihres ständigen Publicums hinaus und bedingen noch weniger einen bessern Stil der Darstellung, wie des Repertoirs in der östreichischen und baierischen Bühnenwelt. Ueber die Grenzen ihrer Staaten hinaus hängen sie nur insofern mit dem der nationalen Bühnen zusammen, als sie die Erzeugnisse der modernen dramatischen Poesie mit auerkenntnenswerthem Eifer bei sich einzubürgern streben — soweit es außerdramatische Rücksichten gestatten. Wir wiederholen es, auf ihrem residenzlichen Terrain ist der Wirksamkeit ihrer Leiter das größte Verdienst um Förderung der dramatischen Kunst, auf Veredlung des Geschmacks und der ästhetischen Bildung nicht abzuspochen. In den politischen und socialen Besonderheiten des östreichischen und baierischen Volkslebens, wie in der eigenthümlichen Absonderung beider Staaten gegen das übrige Deutschland ist dagegen der Grund zu suchen, daß die Wiener und Münchner Hofbühnen trotzdem nicht in lebendiger Wechselwirkung mit dem gesamt-nationalen Leben stehen.

Je näher die größeren Theater den südlichen und westlichen Grenzen Deutschlands liegen, desto höher wächst ihre nationale Wichtigkeit. Es mag darum aufs stärkste betont sein, daß das Württemberger Hoftheater in Hinsicht auf die Ordnung der bürgerlichen Rechtsverhältnisse in der Bühnenwelt durch Gründung des Cartelvereins der Directoren und andere Anregungen unter der Intendanz des Herrn von Gall sehr Ersprießliches geleistet hat. In künstlerischer Hinsicht und in Beziehung auf das Repertoire (doch vorzugsweise in der Oper) genügt es ebenfalls seiner Stellung zur Residenz. Doch ist es zugleich auf dem Standpunkt eines gewissen Selbstgenügens angekommen, welcher einem lebendigen Wechselverkehr mit dem geistigen Leben des Gesamtvaterlandes nicht in dem Maße förderlich ist, als diese Bühne ihn unter andern Umständen zu entfalten vermöchte. In gewisser Art tragen freilich die socialen und stammlichen Charaktereigenthümlichkeiten Schwabens daran eine ebenso große Schuld. Außer dem Stuttgarter hat ganz Württemberg kein einziges stehendes Theater. Von allen andern Städten besitzen sogar bloß Ulm und Heilbronn allwinters eine kurze Theatersaison, Tübingen nicht einmal regelmäßig. In andern Orten ist dem Zufall vollkommen anheimgegeben. Auf solche Weise ist Stuttgart allein herrschend, aber freilich auch isolirt. Stehen Wien und München durch die Unverhältnißmäßigkeit

ihrer Mittel und die großen Bildungsunterschiede zwischen ihrem speciellen Publicum und dem der Provinzen in einer vereinsamten Stellung, so ist die Stuttgarter Bühne räumlich zu weit von den Theatern der nächstgroßen Städte getrennt, um deren Leitern zum Vorbild zu dienen und auf den Geschmack ihres Publicums einen bestimmenden Einfluß zu üben.

Die eigenthümliche Stellung beider Hauptstädte zu den übrigen Städten ihrer Monarchien bringt besondere Verhältnisse. Beide übertreffen sämtliche Städte unverhältnißmäßig an Größe und Einwohnerzahl, beide concentriren Wohlhabenheit, Bildung und Intelligenz ihrer Staaten in einer Weise, wie wir es sonst nirgends in Deutschland wiederfinden; in beiden ist endlich das Publicum der Hoftheater ein exclusives. Unmittelbar außerhalb seiner Kreise sind die geistigen Anforderungen geringer, als selbst in viel kleineren Städten des übrigen Deutschland. So entstehen schon in den Residenzen nicht Stadttheater neben den Hofbühnen, wie anderwärts, sondern ziemlich ausschließlich sogenannte Volkstheater, welche das höhere Drama und die edlere Oper principiell fernhalten. Dieses Beispiel, nicht das der Hoftheater, wirkt auf die Provinzen. Mit dem Repertoire der Hoftheater wird schon darum meistens gar keine Concurrenz versucht, weil dieselbe einerseits voraussichtlich pecuniär nicht lohnend sein würde, während andererseits selbst bei guter Theilnahme des Publicums die dramatischen Leistungen durchaus nicht mit denen der Hofbühnen zu rivalisiren vermöchten. Diese sind vielmehr in ihren Mitteln so gestellt, daß sie unter den Koryphäen der Darstellungskunst ziemlich unbeschränkt wählen können. Und während sie von ihren Mitgliedern keines an die Provinzialbühnen abtreten, außer etwa zu Gastspielen, gehört es auch zu den seltensten Ausnahmen, daß sie neue Kräfte und Talente aus jenen zu sich heranziehen. Der Provinzialschauspieler Oestreichs und Baierns hat also gewöhnlich gar keine Aussicht, jemals in die festere und äußerlich günstigere Stellung eines Hofschauspielers berufen zu werden; er kann höchstens streben, eine der größeren Provinzialbühnen zu erreichen. Dies ist auf seinen Bildungsgang und seine Darstellungsweise von bedeutendem Einflusse. Denn er wird natürlich vor allem nach Provinzialberühmtheit streben. Anstatt den strengeren Anforderungen der Hoftheater nachzustreben, werden ihm die local beliebten Formen und Manieren maßgebend. Zudem er den wenig ästhetischen Launen eines Publicums schmeichelt, welches in provinzieller Eitelkeit sich nur allzugern für untrüglich erachtet, steigert er dessen Selbstgefälligkeit und berauscht sich in den Huldigungen, welche ihm um so ungemessener zu Theil werden, je geschickter er mit dreistesten Abweichungen vom Pfade der schönen Natürlichkeit und künstlerischen Wahrheit auf locale Schwächen und Neigungen speculirt. Solchermaßen verhätscheln Publicum und Darsteller einander gegenseitig. Selbst der beste Wille der Theaterleitung wird nun an der Abneigung der Theaterbesucher gegen höhere Kunstentwickelungen zum Scheitern gebracht. Das bestangelegte Repertoire kann nicht durchdringen; um pecuniär

bestehen zu können, muß der Theaterunternehmer die beliebtesten Darsteller auf dem Zettel haben; erst an zweiter Stelle braucht er nach dem dramatischen Werthe des aufzuführenden Stückes zu fragen.

Sowol in Beziehung auf das Verhältniß des Publicums zum Repertoire, als auch zu den Darstellern herrschen übrigens noch besondere Unterschiede zwischen den östreichischen und bayerischen Provinzialbühnen. In den östreichischen Provinzen gibt es zunächst mehre ständige Theater; in Bayern nur ein einziges, nämlich in Nürnberg. Es wurde indessen nicht durch das Theaterbedürfniß im Nürnberger Publicum ständig, sondern durch besondere Privatverhältnisse, schwankt daher sömmerüber fast immer zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit. Trotzdem, daß also keine bayerische Stadt, außer München, ein Publicum der Theaterhabitués besitzt, sind hier die Ansprüche des Provinzpublicums an die Theaterunternehmung weit umfassender, als in Oestreich. Der Oestreicher (Prag, vielleicht auch Pesth und Lemberg ausgenommen) fordert vom Provinztheater weder das Repertoire des Hofburgtheaters, noch irgend eine ernste Rivalität mit den Leistungen der Oper am Kärnthnerthor. Nur die Mannigfaltigkeit der Wiener Vorstadttheater in dem Poffen-, Zauber- und Lustspiel begehrt er. In dem Repertoire des höhern recitirenden Dramas, sowie derjenigen Opern, die sich nur einigermaßen über den vaudevilleartigen Charakter erheben, begnügen sich dagegen selbst die stehenden östreichischen Provinzialbühnen mit einer so geringen und größtentheils so veralteten Auswahl, wie sie sogar an sehr kleinen, unständigen Theatern Deutschlands unmöglich wäre. Abgesehen von vielen andern liegt herein schon einer der Gründe, warum ein relativ so geringer Personenaustausch zwischen den mittlern und kleinen Bühnen Oestreichs und Deutschlands stattfindet, warum also auch fortwährend die Kluft im Stil des Repertoires und der Darstellungsweise zwischen dem deutschen und östreichischen Theater fast größer ist, als zwischen national verschiedenen Ländern. Werden nun den östreichischen Provinzstädten die Gaben der Wiener Vorstädte, also ein bestimmtes und noch dazu sich meistens sehr gleichbleibendes dramatisches Genre, halbwegs vollständig geboten, so lassen sie sogar meistens ein vollkommen ungenügendes Ensemble in den einzelnen Vorstellungen ungerügt passiren. Das Stück als Organismus, seine Aufführung als Gesamtleistung kommt fast gar nicht in Betracht. Man will blos Scenen, Situation, Tableau, Impromptus. Wenn nur der Komiker möglichst grotesk, die Localfoubrette übermüthig muthwillig und der Liebhaber eine hübsche Persönlichkeit in eleganter Toilette ist. Reinheit der Sprache, wirkliche Charakteristik, sorgfältige Individualisirung sind eben darum meistens ganz untergeordnete Anforderungen. Ja, wenn ein Darsteller durch seine natürlichen Gaben irgend beliebt ist, so sieht das Provinzpublicum Oestreichs meistens das Bestreben desselben nicht einmal gern, seine Individualität im darzustellenden Charakter verschwinden zu lassen. Der Oestreicher betrachtet in der Provinz das Theater ganz

nativ als eine maskirte Abendunterhaltung, bei welcher es ihn am meisten freut, wenn er den gemüthlichen Gesellschafter, den Komiker, oder die liebenswürdige Fräul. ***, die Soubrette, sofort aus ihren Verhüllungen herauskennt. In der Residenz besucht er die Hoftheater eigentlich nur, wie man irgend eine Sehenswürdigkeit besucht, um nicht in Rom gewesen zu sein, ohne den Papst gesehen zu haben. —

Trotz alledem ist der Theater Sinn und dramatische Empfänglichkeit im allgemeinen in Oestreich stärker entwickelt, als in Baiern. Dort gehört das Theater in den Provinzstädten zu den winterlichen Luxusartikeln, mit denen man es der Residenz nachthun will, ohne daß man doch ein eigentliches Bedürfniß darnach empfindet. Darum, vielleicht nur darum sind hier eben die Anforderungen an das Unternehmen viel umfassender, als in den östreichischen Provinzstädten. Man will das ganze Repertoire des Münchener Hoftheaters und auch noch das der beiden Schweigerschen Volksbühnen. Die Theaterunternehmer sind also zunächst zum Engagement eines verhältnißmäßig sehr großen Personals gezwungen. Während aber die östreichischen Provinzialdirectoren fast immer auf gut besetzte Häuser rechnen können, besonders wenn sie bestimmte Vorstellungen mit besondern Anstrengungen herstellen, findet in den bairischen Provinzstädten im allgemeinen das umgekehrte Verhältniß statt. Dies besonders in den an der Münchener Eisenbahn gelegenen Orten. Hier verhält sich das Logenpublicum gegen die Vorführung größerer Dramen und Opern von vornherein abweisend kritisch; und wenn dieselben wider Erwarten gelingen, so liegt selbst in der Anerkennung bloß eine mitleidige Bewunderung, nicht daneben jedoch noch immer eine vornehme Befriedigungslosigkeit, welche fortwährend mit München vergleicht, ohne auf die Verschiedenheit der äußeren Umstände billige Rücksicht zu nehmen. Diese äußeren Umstände sind aber in den bairischen Provinzen, auch abgesehen vom Theaterbesuche, durchschnittlich minder günstig, als in Oestreich. Während dort selbst in den kleinern Provinzstädten dem Theaterunternehmen ein bestimmter, meistens nicht unbeträchtlicher Zuschuß aus der Communalcasse zu Theil wird, ist dies in Baiern nur ausnahmsweise der Fall.

W o c h e n b e r i c h t.

Aus Berlin. Das neue Museum, die Transparente, Ecce homo von Steinbrück. Im neuen Museum zu Berlin, wo sich die meiste Kunstthätigkeit concentrirt, ist man wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen. Die eine Wand des Treppenhauses ist im vergangenen Herbst mit „dem singenden Homer“ vollendet, auch alles, was von Decorativem noch zu machen war, meines Wissens beendet, und so ist nur das Gerüst auf die gegenüberstehende Seite zu versetzen, welche dann im nächsten Frühjahr mit der Himmenschlacht begonnen werden soll. — Schon im Frühjahr ist der rö-